

Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik — Band 16

# **Digitale Edition in Österreich** **Digital Scholarly Edition in Austria**

---

herausgegeben von | edited by  
Roman Bleier, Helmut W. Klug

2023

BoD, Norderstedt

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

**Digitale Parallelfassung der gedruckten Publikation zur Archivierung im Kölner Universitäts-Publikations-Server (KUPS). Stand 29. April 2023.**

2023

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3-743-102-842

Einbandgestaltung: Stefan Dumont; Coverbild: wurde von Roman Bleier und Helmut Klug für ein KONDE-Poster (DHa 2017) erstellt

Satz: Roman Bleier und Lua $\TeX$

# Digitale Editionen aus der Perspektive von Expert:innen und User:innen – Rezensionen der Zeitschrift RIDE im Meta-Review

Claudia Resch

## Abstract

This article deals with the acceptance of digital editions among scholars. In order to identify recurring points of criticism of digital editions, seven volumes of the online journal *RIDE* (a review journal for digital editions and resources) published between 2014 and 2019 are analysed as a text corpus and subjected to a meta-review. By identifying specific lexemes and phrases that introduce or support critical statements, it can be shown in which aspects digital editions generally (still) do not sufficiently meet the assessment standards and expectations of their reviewers. The results of the analysis may provide recommendations for future digital editions.

## Zusammenfassung

Vorliegender Beitrag beschäftigt sich mit der Akzeptanz, die digitale Editionen in der Fachwelt erfahren. Um wiederkehrende Kritikpunkte an bislang publizierten digitalen Editionsprodukten zu ermitteln, werden sieben im Zeitraum von 2014 bis 2019 erschienene Bände der Online-Zeitschrift *RIDE* (A review journal for digital editions and resources) als Textkorpus analysiert und einem Meta-Review unterzogen. Durch die Identifikation spezifischer Lexeme und Phrasen, die kritische Äußerungen einleiten oder stützen, kann in der Zusammenschau gezeigt werden, in welchen Aspekten digitale Editionen den Beurteilungsmaßstäben und Erwartungshaltungen ihrer Rezensent:innen generell (noch) zu wenig entsprechen. Die Ergebnisse der Analyse sind dazu geeignet, Empfehlungen für künftige digitale Editionen abzuleiten.

*I do not doubt that the editors had a clear idea of what they were doing, but they have not documented it in the edition.*

---

Richard Hadden

Vorliegendem Beitrag geht die Beobachtung voraus, dass künftige User:innen bei der Planung und Erstellung von digitalen Editionen nur selten einbezogen und nach ihren grundsätzlichen Erkenntnisinteressen oder konkreten Forschungspraktiken gefragt werden. So arbeiten Editor:innen meist jahrelang und mit großer Sorgfalt an der digitalen Erschließung ihres Quellenmaterials, ohne abschätzen zu können, welche Akzeptanz ihre Edition erfahren wird. Ihre editorischen Anstrengungen werden indessen von einer hohen Erwartungshaltung seitens der Nutzer:innen begleitet, die sich – gerade durch den Einsatz digitaler Technologien – viel (mehr) von der entstehenden Edition versprechen.

Dabei steht außer Zweifel, dass sowohl Editor:innen als auch User:innen unter den Bedingungen des digitalen Wandels mit neuen Anforderungen konfrontiert sind. Gerade im Fall von digitalen Editionen hätten erstere – vielmehr als bei klassischen Printeditionen – die Möglichkeit, bereits im Entstehungsprozess und darüber hinaus auf Bedürfnisse von Nutzer:innenn einzugehen, sodass idealerweise sogar eine Interaktion stattfinden kann, wie sie von Patrick Sahle in seinem Werk zu digitalen Editionsformen beschrieben wird: „Es ist ein wechselseitiger Prozess: Veränderungen im Angebot und in der Nutzung bedingen sich gegenseitig und müssen gegenseitig aufgegriffen werden“ (Sahle 2013, Bd. 2, 268). Editor:innen könnten damit die Akzeptanz und Weiterverwendung der von ihnen erstellten digitalen Ressource sichern und die Edition als „Grundlagenarbeit für die weitere Forschung“ (vgl. Vogeler 2017, 12) ihrem eigentlichen Zweck zuführen. Im Gegensatz dazu können vergebene Chancen zur Interaktion zwischen Editor:innen einerseits und User:innen andererseits schlimmstenfalls die (für alle unerfreuliche) Ablehnung eines neuen digitalen Angebots bedeuten.

## 1 RIDE-Rezensionen im Meta-Review

Aus der Sicht der Wissenschaftlerin, die eigene digitale Editionen verantwortet und andere für ihre Erkenntnisinteressen nutzt, soll in diesem Beitrag ausgelotet werden, in welchen Bereichen die Ersteller:innen von digitalen Editionsprodukten noch stärker auf ihre Anwender:innen eingehen sollten, damit diese gerne und mit zufriedenstellendem Ergebnis davon Gebrauch machen. Um die wiederkehrenden Kritikpunkte an bislang entstandenen digitalen Editionen zusammenfassend zu ermitteln, sollen

im Rahmen dieser Untersuchung die bislang vorliegenden Rezensionen der Online-Zeitschrift *RIDE* (Akronym für: *Review Journal of the IDE*) einem Meta-Review unterzogen werden. Das vom Institut für Dokumentologie und Editorik (IDE) begründete Rezensionsorgan bespricht seit 2014 in regelmäßigen Abständen digitale Editionen und Textsammlungen und möchte damit – gemäß der Eigendefinition auf der Website – „ExpertInnen ein Forum zur kritischen Auseinandersetzung“ mit Editionen bieten und dazu beitragen, „die gängige Praxis zu verbessern und die zukünftige Entwicklung voranzutreiben“ (*RIDE* 2019). Der Anspruch, aus den einzelnen erschienenen Rezensionen also auch Implikationen für die Zukunft abzuleiten, wird in diesem Zitat besonders deutlich und kann durch den im vorliegenden Beitrag präsentierten methodischen Zugang und seinen Ergebnissen im günstigsten Fall präzisiert werden.

Die untersuchten *RIDE*-Rezensionen basieren auf einem ausführlichen Kriterienkatalog,<sup>1</sup> der auf den Seiten des IDE als Leitfaden online zur Verfügung steht. Er dient in erster Linie als „Bewertungsgrundlage für Gutachter“<sup>2</sup> (Henny 2018), formuliert aber auch Minimalanforderungen für zeitgemäße Editionen (vgl. Schnöpf 2013, 75). Mit diesem Bewertungssystem setzt das Institut auf „ein Wechselspiel verschiedener stärker und weniger stark formalisierter Evaluationsmethoden“ (Henny 2018): Zusätzlich zu einem formalisierten *Factsheet*, das von *RIDE* selbst für statistische Auswertungen und Datenvisualisierungen<sup>3</sup> herangezogen wird, reichen eingeladene Expert:innen ausführliche Rezensionen von jeweils mindestens 2000 Wörtern ein. Im Vergleich sind die in *RIDE* veröffentlichten Besprechungen also deutlich umfangreicher als jene anderer Fachzeitschriften (vgl. Henny 2018).

---

<sup>1</sup> Der Kriterienkatalog wurde als Richtlinie zur Besprechung und Evaluation digitaler wissenschaftlicher Editionen von Patrick Sahle und unter Mitarbeit von Georg Vogeler und den Mitgliedern des IDE erarbeitet. Die Version 1.1 von Juni 2014 steht unter <http://www.i-d-e.de/publikationen/weitereschriften/kriterien-version-1-1/> (letzter Zugriff am 20. April 2020) in mehreren Sprachen zur Verfügung.

<sup>2</sup> Als GutachterInnen gefragt sind insbesondere Forschende mit „Doppelqualifikation, weil sie einerseits fachspezifische Inhalte beurteilen und andererseits den methodischen Rahmen und seine Umsetzung aus der Warte der ‚Digital Humanities‘ betrachten müssen“ (aus dem Vorwort). Eventuell wäre sogar von einer ‚Dreifachfunktion‘ zu sprechen, wenn man davon ausgeht, dass Rezensent:innen in der Begutachtung digitaler Editionen ja auch die Perspektive von User:innen einnehmen und vertreten – wengleich „mit einer klaren individuellen Position“ (Henny 2018).

<sup>3</sup> Das IDE verwertet die Gesamtheit der erschienenen Rezensionen bislang dahingehend, dass einzelne Aspekte der sogenannten *Factsheets* in Diagrammen dargestellt werden – vgl. hierzu Philipp Steinkrüger: „Charts: Scholarly Editions.“ *RIDE*. <https://ride.i-d-e.de/data/charts/> (letzter Zugriff am 20. April 2020). „Die Auswertungen deuten an, welche Bereiche der digitalen Editorik – gemessen an der Zahl der entstandenen Editionen – bisher den Schwerpunkt ausmachen und wo der Raum für Entwicklungen – auch von Empfehlungen für Ersteller digitaler Editionen, Gutachter und Rezensenten – noch größer ist“ (Henny 2018).



Abbildung 1: Übersicht der Rezensionen im *Voyant Prospect Viewer*. Je höher der Balken, desto umfangreicher ist der Text der jeweiligen Rezension, wobei der kürzeste etwa 2.100 und der längste Text fast 11.000 Token zählt.

Die „prinzipiell freie Textform“ wird dabei zwar durch den oben genannten und Gutachter:innen empfohlenen<sup>4</sup> Kriterienkatalog thematisch geleitet, doch ist den *RIDE*-Herausgeber:innen daran gelegen, „die Diskussion der digitalen Editionen nicht zu sehr anzuleiten und einzuengen“ (Henny 2018), was bedeutet, dass Kritik frei verbalisiert werden kann. Diese offen gestalteten Textteile sind für vorliegende Untersuchung besonders interessant: Im Folgenden werden daher insbesondere jene Zitate der Rezensent:innen ausgewertet und klassifiziert, die sich mit nennenswerten Mängeln und davon abgeleiteten Verbesserungsvorschlägen digitaler Editionen auseinandersetzen.<sup>5</sup> Hierfür sollen genau jene Passagen identifiziert werden, in welchen die Rezensent:innen ihr Expertenurteil abgeben und dabei (auch stellvertretend für andere User:innen) formulieren, an welchen neuralgischen Punkten sie anderes erwarten, irregleitet werden oder uninformiert und mit dem Quellenmaterial auf sich gestellt bleiben. Neben diesen Kritik enthaltenden Textstellen wird in der Auswertung besonders auf jene geachtet, die Überlegungen dazu enthalten, welche verbesserten Schritte aus Sicht der Expert:innen zu setzen wären und wie man dadurch die Akzeptanz von spezifischen digitalen Editionen in Zukunft begünstigen könnte.

## 2 Methodik: 35 Rezensionen als Untersuchungskorpus

Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren im Zeitraum zwischen 2014 und 2019 bereits sieben Bände mit insgesamt 35 Rezensionen in deutscher oder englischer Sprache

<sup>4</sup> Vgl. die Hinweise zum Verfassen und Einreichen von Rezensionen unter: <https://ride.i-d-e.de/reviewers/submission-guidelines/> und <https://ride.i-d-e.de/reviewers/writing-guidelines/> (Zugriff am 20. August 2022).

<sup>5</sup> Von der Untersuchung aller bislang rezensierten Editionen soll jedoch klarerweise kein Anspruch auf allgemeine Repräsentativität abgeleitet werden.

zu „Wissenschaftlichen Editionen“<sup>6</sup> unter [ride.i-d-e.de/](https://ride.i-d-e.de/) veröffentlicht, die auf *GitHub* unter <https://github.com/i-d-e/ride> zum Download zur Verfügung stehen. Diese gesammelten Rezensionen ergeben ein Untersuchungskorpus im Umfang von etwa 155.000 Token, das sich noch weiter reduzieren ließe, wenn man davon ausgeht, dass für ‚Verbesserungsvorschläge‘ beziehungsweise *Suggestions for improvement* laut Kriterienkatalog insbesondere Punkt 5.7 im Fazit vorgesehen ist. Allerdings zeigt ein exemplarisches *Close Reading* mehrerer Rezensionen, dass Rezensent:innen ihre Kritikpunkte nicht nur – wie im Katalog empfohlen – abschließend unter Punkt 5.7 anbringen, sondern gegebenenfalls auch an früherer Stelle und unter Aufhebung der von *RIDE* vorgeschlagenen Anordnung nach Themenpunkten auf diese zu sprechen kommen. Vor allem deshalb schien es also sinnvoll, das Gesamtkorpus im Volltext auszuwerten und darin jene Lexeme und Phrasen zu identifizieren, die signifikant häufig kritische Äußerungen einleiten oder stützen und daher für diese Untersuchung von besonderer Relevanz sind. Damit soll letztlich auch die Methodik dieses Meta-Reviews dargelegt und dessen Ergebnis nachvollziehbar werden.

Um in allen Rezensionen zeitsparend und gezielt nach solchen Äußerungen suchen zu können und verlässlich an relevante Textstellen zu gelangen, wurden die einzelnen Texte als *plain text files*<sup>7</sup> in das Korpusanalyseprogramm *AntConc*<sup>8</sup> eingespeist. Auf Basis der sorgfältigen Lektüre exemplarischer und der cursorischen Lektüre weiterer Rezensionen wurden zuerst mögliche Kandidaten<sup>9</sup> für die Suche sowohl in deutscher und als auch in englischer Sprache identifiziert. Unter diesen im Korpus abgefragten Lexemen und Lexemverbindungen waren beispielsweise sowohl auf Fehler oder Mängel verweisende Nomen wie *problem*, *limitation*, *inconvenience* oder *shortcoming* als auch deren deutsche Entsprechungen. Außerdem wurde nach der Phrase *lack of* gesucht, welche zu folgenden Ergebnissen führte. Abbildung 2 zeigt die Konkordanzen der gesuchten Phrase *lack of* im *Key Word In Context*-Format (KWIC). Nach dem ersten rechten Nachbarn über *KWIC-Sort* alphabetisch geordnet, kann diese Phrase nun in ihrer direkten kontextuellen Umgebung betrachtet werden.

<sup>6</sup> Die Bände zu „Textsammlungen“ werden nicht in die Untersuchung einbezogen, weil hierfür (wie auch zur Begutachtung von *Tools and Environments*) ein anderer Kriterienkatalog vorgesehen ist als für „Wissenschaftliche Editionen“.

<sup>7</sup> Möglich wären freilich auch Einzelabfragen über den *search ride*-Button auf der Website von *RIDE*, allerdings bieten die Rohdaten entsprechend bessere Auswertungsoptionen.

<sup>8</sup> Abrufbar unter <http://www.laurenceanthony.net/software/antconc/> (letzter Zugriff am 20. April 2020).

<sup>9</sup> So lautete die Liste an englischen Keywords (in alphabetischer Reihenfolge): *confusing*, *could*, *critique*, *cumbersome*, *desirable*, *difficult*, *flaw*, *has to*, *hopefully*, *improve*, *inconvenience*, *is forced to*, *issue*, *lack of*, *limitation*, *not able to*, *not ideal*, *odd*, *problem*, *sadly*, *shortcoming*, *should*, *unclear*, *uncomfortable*, *unfortunately*, *wish* und *would* – ebenfalls abgefragt wurden deren deutsche Übersetzungen. Belegstellen, die auf diese Weise gefunden wurden, sich für die Fragestellung aber als nicht relevant erwiesen, mussten ausgeschlossen werden.

ist this outdatedness is its **lack of a straightforward**, consistent, and comprehensive navigation. Especially problematic is the **lack of a synoptic** line-up of manuscript and transcription. That is certainly true. The **lack of a table** of contents, however, as you would expect, does not seem to counterbalance the **lack of an independent** study, although it is fair to say that this is not a test flaw, however, is the **lack of any possibility** to re-use the online material. This is not done in 918, nor performed. This **lack of attention from** both theatre production companies and publishers, factual errors, the **lack of clear bibliographic** citation for the various editions, the omissions of this edition is the **lack of complementary texts**, such as a document explaining the reasons for the changes, even if there is a **lack of creation of digital tools** that are useful for solving some navigational issues, **lack of documentary overview** and questionable points of reference. At the same time, the **lack of documentation and** explicitly stated editorial methodology in the introduction of the edited text. This **lack of documentation**, no doubt, is one of the weakest points of the edition. The **lack of documentation on** the technical labor and the single steps of the editing process. Although there is a **lack of documentation regarding** the methodology followed in the edition. The aforementioned **lack of downloadable TEI** files of the transcriptions makes it

Abbildung 2: Ausschnitt der *Key Word In Context*-Abfrage zu *lack of* in *AntConc*.

Wenn Rezensent:innen ihre individuellen, mitunter negativen Erfahrungen mit der jeweiligen Edition beschreiben, verwenden sie oftmals auch Adjektive wie *confusing* oder *unclear* und benennen einzelne Schritte im Arbeitsprozess, welche sie als schwer oder problematisch empfunden haben (vgl. die Phrasen in Abbildung 3: *difficult to access / to compare / to find / to guess / to identify / to process* usw.).

Abgefragt wurden des Weiteren Adverbien wie *unfortunately* oder *leider* sowie weitere Ausdrücke des Bedauerns, die verlässlich zu jenen Textstellen führen, welche aus Sicht der Rezensent:innen Unerfreuliches enthalten. Hierzu zählt auch das etwas positivere *hopefully* beziehungsweise *hoffentlich*, dem zumeist Phrasen zu möglichen Verbesserungsmaßnahmen folgen. Mit der Suche nach dem Wortstamm *expect* respektive *erwart* gelangt man darüber hinaus zu jenen für die Untersuchung aussagekräftigen Textstellen, an denen Rezensent:innen über ihre Annahmen schreiben und darlegen, wo ihren Erwartungen nicht entsprochen wurde – in Form von Wendungen wie *However, one would expect that ..., Rather unexpectedly, ...* oder *XY seems not to fulfill the expectations*.

Um neben den Erwartungen auch Wünsche der Rezensent:innen in der Textmenge fassbar zu machen und weitere konkrete, verbessernde Maßnahmen zu identifizieren, lohnt sich außerdem die systematische Abfrage nach dem Modalverb *would*<sup>10</sup> beziehungsweise seinem deutschen Äquivalent. Konkrete Vorschläge oder alternative Vorgehensweisen verbergen sich auch in der dezenten Phrase *could also* und in jenen

<sup>10</sup> So führen Phrasen wie [...] *would have been nice, It would be good to [...]* oder *It would be ideal to [...]* in vielen Fällen zu Empfehlungen und Ratschlägen.

difficult to access the whole of the dataset, diminishing the  
 difficult to access in by any other means, including in-  
 difficult-to-access collections around the world. Using an  
 difficult to add the translations in situ: the setting descrip  
 difficult to add the translations in situ: the s  
 difficult to assess the quality of the information since it  
 difficult to capture the tentativeness of possible textual li  
 difficult to compare versions of the text in their entirety.  
 difficult to decipher, since, due to the age and materiality  
 difficult to determine (at least, without Godwin giving an  
 difficult to find). One may be able to generate the  
 difficult to find and it corresponds to the critical text  
 difficult to find). One may be able to generate the  
 difficult to go from an encoded text to an edition  
 difficult to 'guess' which reading is the original and corre  
 difficult to identify the website as either an online archive  
 difficult to interpret. This factor can be attributed to the  
 difficult to know where gaps have been filled, how those  
 difficult to know where gaps have been filled, how those  
 difficult to locate). Identifiers, Dat  
 difficult to process some of the information presented to  
 difficult to process because units like sentences or words  
 difficult to read. One of only three word glosses, the  
 difficult to reconstruct linear text. The TEI encoding  
 difficult to reuse work from other scholars. The fact that  
 difficult to run old SGML-based software on modern syst  
 difficult to transition back and forth between persons me

Abbildung 3: Ausschnitt der *Key Word In Context*-Abfrage zu *difficult to* in *AntConc*.

Phrasen, die den Wortstamm *improve* beziehungsweise *verbesser* enthalten und die jeweils rezensierte Edition mit Hinweisen und Empfehlungen ausstatten. Als wenig sinnvoll erweist sich dahingegen die Suche nach *user experience*, weil Rezensent:innen ihre Erfahrungen zwar formulieren, meist jedoch nicht unter expliziter Nennung dieses Stichworts.

Zu all diesen korpusbasierten Abfragen ist festzuhalten, dass freilich jede Belegstelle in ihrem Kontext betrachtet werden muss, um bewertet werden zu können. Hierfür lässt sich in *AntConc* unter den Einstellungen entweder das Fenster der Kontextanzeige erweitern oder man gelangt mit einem Klick auf die Belegstelle wieder in die jeweilige Textdatei und damit in den längeren Textzusammenhang. Mit den genannten und weiteren Stichworten lässt sich aller Voraussicht nach nicht jede Art von Kritik an

der Textoberfläche fassen, zumal es sich um narrative Texte von professionellen Schreiber:innen handelt, die ihre Kritik in vielfacher Art und Weise zu formulieren gewohnt sind. Dennoch geht die Autorin davon aus, dass durch die Kombination von sorgfältiger Lektüre und punktueller Suche ausreichend Textstellen identifiziert werden können, um zu aussagekräftigen Auswertungen<sup>11</sup> zu kommen, wie sie im folgenden Kapitel nun zusammengefasst werden.

Dem ist nur noch vorauszuschicken, dass es in dieser Untersuchung nicht darum geht, einzelne Produkte einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen, sondern in der Zusammenschau zu beurteilen, in welchen Bereichen die besprochenen Editionen generell (noch) nicht den Erwartungen der Rezensent:innen entsprochen haben.<sup>12</sup>

### 3 Ergebnisse aus den untersuchten Rezensionen

Um konkreter feststellen zu können, welche Bereiche insbesondere von der Kritik der Rezensent:innen betroffen sind, wurde die Fülle von Belegstellen einem oder mehreren der folgenden sechs – am *RIDE*-Kriterienkatalog orientierten – Bereiche<sup>13</sup> zugeordnet:

1. Präliminarien und Kontext
2. Inhalte und Auswahl
3. Methodik
4. Dokumentation und Paratexte
5. Umsetzung und Präsentation
6. Nachnutzbarkeit

Zu Punkt 1 gibt es in den untersuchten Editionen – vor allem verglichen mit den noch folgenden Punkten – verhältnismäßig wenige kritische Äußerungen. In Einzelfällen würden Rezensent:innen gerne mehr über den Entstehungsprozess erfahren („*one desires to be able to read more about the thinking and process behind this work*“<sup>14</sup>) sowie über die grundlegenden Ziele („*more extensive overview of the principles and goals*“;<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Für die Unterstützung beim Auswerten der Belegstellen danke ich Nina C. Rastinger.

<sup>12</sup> Um den Eindruck von Einzelbewertungen zu vermeiden, waren in einer ersten Fassung des Beitrags Belege aus dem Korpus den individuellen Editionen nicht näher zugeordnet; aus Gründen der Transparenz sind sie jetzt aber wie Zitate behandelt und daher in den Fußnoten ausgewiesen.

<sup>13</sup> So betrifft zum Beispiel der Vorschlag eines *layer-models* sowohl die Methodik als auch die Umsetzung und Präsentation einer digitalen Edition.

<sup>14</sup> Andrew Dunning über *Petrus Plaoul. Commentarius in libros Sententiarum: Editiones electronicas*.

<sup>15</sup> Frederike Neuber über *The Shelley-Godwin Archive*.

„*more information on the development of the project*“<sup>16</sup>), allerdings lässt sich dies nicht verallgemeinern. Interessant ist dennoch, dass mehrere Rezensionen einen Mangel an theoretischer Reflexion beobachten, was die Textgenese und -gestalt angeht.

Ähnlich zurückhaltend wie Präliminarien und Kontext werden Inhalte und Auswahl digitaler Editionen kommentiert: Nur gelegentlich wird ein weiterer Textzeuge zur Aufnahme empfohlen oder auf ähnliche, ebenso bedeutsame Quellen verwiesen, die man als Kontextmaterial in die jeweilige Edition auch hätte einbinden können.

Mehr Kritik findet sich hingegen im Bereich der Methodik: Laut untersuchter Rezensionen lassen hier mehrere Editionen die Darlegung eines Konzeptes (*editorial statement*) vermissen. So heißt es etwa seitens der Verfasser:innen: „Für den editorischen Bereich fehlen jedenfalls die editorischen Richtlinien“<sup>17</sup> beziehungsweise „*it [the edition] lacks clear documentation concerning textual editorial methodology*“<sup>18</sup> – womit insbesondere kritisiert wird, wenn editorische Entscheidungen entweder nicht vorhanden oder für Außenstehende nicht ausreichend transparent sind. Dieses Informationsdefizit, das den Ersteller:innen von Editionen oft gar nicht bewusst ist, formuliert ein Reviewer so deutlich, dass sein Zitat vorliegendem Beitrag in gekürzter Form als Motto vorangeht. Es lautet in der Langversion: „*I do not doubt that the transcribers and editors had a clear idea of what they were doing, but they have not documented it in the edition and so the user (and the reviewer) can only retrospectively deduce what the idea might have been.*“<sup>19</sup> Auf ähnliche methodische Schwächen verweisen Rezensent:innen auch, wenn sie den Eindruck haben, dass keine weitreichende inhaltliche Erschließung erfolgt ist oder weiterführende Kommentierungen ausstehen. In konkreten Fällen wären etwa Quellenverweise und Kommentare sowie Indizes (z. B. von Personen, Sachen und Werken) willkommen gewesen. Diese sehr individuellen Hinweise zur Erschließung beziehen sich freilich nur auf einzelne Projekte und lassen sich nur begrenzt auf andere übertragen.

Was hingegen editionsübergreifend eingefordert wird, ist die Möglichkeit, Quellen in verschiedenen Formaten und Ansichten verfügbar zu halten. Hier sprechen mehrere Reviews von weiteren Textschichten beziehungsweise einem *layer-model*, welches mehrere parallele Sichtweisen auf Texte bietet. Darunter fällt letztlich auch die Beigabe von qualitativ hochwertigen Faksimiles, deren Fehlen gegebenenfalls beanstandet wird („*inavailability of digital facsimiles*“<sup>20</sup>).

Ein ebenfalls stark kritisiertes und von Editor:innen offenbar vernachlässigter Bereich sind Dokumentation und Paratexte. Dabei haben Rezensent:innen vor allem jene User:innen vor Augen, welche mit digitalen Editionen noch weniger vertraut sind

<sup>16</sup> Helmut W. Klug über *Welscher Gast digital*.

<sup>17</sup> Friederike Wein über *Der Zürcher Sommer 1968: Die digitale Edition*.

<sup>18</sup> Richard Hadden über *William Godwin's Diary*.

<sup>19</sup> Ebenda.

<sup>20</sup> Magdalena Turska über *The Correspondence of James McNeill Whistler*.

und umfassender Informationen bedürfen, um sich zurecht zu finden („*to guide a user not familiar with the project*“<sup>21</sup>). Die in den Rezensionen geforderte Dokumentation bezieht sich primär auf zwei Aspekte: erstens auf editorische Entscheidungen bei Transkription und Annotation und zweitens auf technische Implementierungen. Sind hierzu keine (leicht auffindbaren) Richtlinien vorhanden, kritisieren Gutachten „stillschweigende Eingriffe in den Text“<sup>22</sup>, fragen nach nachvollziehbaren Konzepten zum Mark-up und der „Offenlegung der Auszeichnungsregeln“<sup>23</sup> und stellen dann Folgendes fest: „*the project lacks easily accessible documentation of the textual tradition chosen, as well as the transparency of the editorial decisions made.*“<sup>24</sup> Genauso wird auf technische Funktionalitäten hingewiesen, die nicht beschrieben sind beziehungsweise das Fehlen eines detaillierten Abschnittes zur technischen Umsetzung und Architektur der Website moniert („*more information about the technical architecture of the website*“<sup>25</sup>).

Mehrere dieser Rezensionen, die eine ausführliche Ergänzung der Dokumentation fordern, stellen den Editor:innen gleichzeitig eine maßgebliche Verbesserung ihrer Produkte in Aussicht, wie aus den folgenden beiden Zitaten deutlich hervorgeht: „*The addition of documentation and description of the text encoding could contribute significantly to the improvement of the edition*“<sup>26</sup> schreibt etwa eine Rezensentin, während es an anderer Stelle heißt: „*The expansion of the documentation and a transcription of the encoding model of the text would notably increase the value of this edition.*“<sup>27</sup> – worin sich die Tatsache spiegelt, dass digitale Editionen noch lange nicht selbsterklärend sind.

Ein weiterer, in den untersuchten Rezensionen besonders frequent kommentierter Bereich betrifft die Umsetzung und Präsentation von digitalen Editionen. Obwohl natürlich jede Edition anders gestaltet ist, lässt sich hier doch beobachten, wie wichtig unter anderem die Struktur eines Interfaces ist, um User:innen den Zugang zu den Daten zu erleichtern und ihnen „*navigational issues*“<sup>28</sup> zu ersparen. Diesbezüglich bieten die Expert:innen konkrete Verbesserungsvorschläge, indem sie den Gebrauch von Sitemaps, schlüssige Navigationswege („*more consistent routes of navigation*“<sup>29</sup>) und klare Anleitungen („*clear instructions on how to use the site*“<sup>30</sup>) empfehlen. Sie

---

<sup>21</sup> Ulrike Henny-Krahmer über *P. S. Post Scriptum*.

<sup>22</sup> Ulrike Henny-Krahmer über *Leal Conselheiro*.

<sup>23</sup> Friederike Wein über *Der Zürcher Sommer 1968: Die digitale Edition*.

<sup>24</sup> Merisa A. Martinez über *The Fleischmann Diaries*.

<sup>25</sup> Ulrike Henny-Krahmer über *P. S. Post Scriptum*.

<sup>26</sup> Susanna Allés Torrent über *La entretenida by Miguel de Cervantes: A Digital, Annotated Edition and an English Translation*.

<sup>27</sup> Antonio Rojas Castro über *La dama boba: edición crítica y archivo digital*.

<sup>28</sup> Tessa Gengnagel über *Faust Edition*.

<sup>29</sup> Aodhán Kelly über *Digital Thoreau*.

<sup>30</sup> Kendal Crawford und Michelle Levy über *The William Blake Archive*.

geben allerdings auch ihre ersten Eindrücke von Interfaces wieder („verwirrend“<sup>31</sup>) und beklagen, wenn relevante Informationen nicht auffindbar sind („buried in the table of contents“<sup>32</sup>). Zudem bedauern sie, wenn weniger vorteilhafte Entscheidungen getroffen worden sind („some counter-intuitive interface choices“<sup>33</sup>), und propagieren ein – freilich unwidersprochenes und erstrebenswertes – Ideal der intuitiven Benutzerführung. Ein anderes mehrfach besprochenes Thema ist die Suchfunktion, da diese entweder nicht vorhanden ist oder Insuffizienzen und Einschränkungen aufweist, welche sich aber etwa durch den Einsatz von Filteroptionen beheben lassen würden. Erneut wird in diesem Zusammenhang die fehlende Erläuterung von Suchmaschinen erwähnt.

Nicht zuletzt hängen die Möglichkeiten zur Umsetzung einer digitalen Edition mit der bereits genannten Modellierung und Erschließung zusammen – als Ideal gelten „verschiedene Präsentationsmodi“,<sup>34</sup> wie es in einer der Rezensionen heißt. Dabei ist es für User:innen von Vorteil, wenn ihnen mehrere Textversionen parallel angezeigt werden (*side-by-side text* oder *synoptic view*), um sie miteinander vergleichen zu können, worauf in den Rezensionen mehrfach hingewiesen wird.

Obwohl der Kriterienkatalog an sich keine Bewertung des graphischen Designs von Oberflächen vorsieht, vermerken Rezensent:innen immer wieder, wenn ihnen etwas missfällt („*simplistic interface*“; „*slightly dated layout*“<sup>35</sup>), und geben Hinweise, wo eine zeitgemäße Aktualisierung sinnvoll erscheint („*It would be ideal if the website were re-organized and re-designed*“<sup>36</sup>). Wenig Anklang in der Begutachtung finden insbesondere jene digitalen Editionen, die nicht regelmäßig auf ihre Funktionalitäten getestet werden („*broken links*“<sup>37</sup>) oder sich zu sehr an bestehenden Druckerzeugnissen orientieren („*digital proxies of existing print works*“<sup>38</sup>), wodurch sie das Potential des digitalen Paradigmas nicht annähernd ausschöpfen.

Der sechste und letzte Punkt betrifft die Nachnutzbarkeit von digitalen Editionen. Die Rezensent:innen sprechen sich hier ganz generell für die Bereitstellung der Daten in mehreren Formaten aus, wobei sich zahlreiche Hinweise konkret auf XML-Files beziehen, welche User:innen viele Möglichkeiten der Nachnutzung eröffnen. So wird etwa nach der Bereitstellung von Grunddaten in XML oder der Bereitstellung des Schemas und der XML-Quelltexte verlangt (vgl. „*access to the XML files*“<sup>39</sup>, „*down-*

---

<sup>31</sup> Maja Hartwig über *Mozart Briefe und Dokumente – Online-Edition*.

<sup>32</sup> Misha Broughton über *A London Provisioner's Chronicle, 1550–1563*.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Ulrike Henny-Krahmer über *Leal Conselheiro*.

<sup>35</sup> Magdalena Turska über *The Correspondence of James McNeill Whistler*.

<sup>36</sup> Elise Hanrahan über *Mark Twain's Letters, 1853–1880*.

<sup>37</sup> Mellissa Hinton über *Crossing Brooklyn Ferry: An Online Critical Edition*.

<sup>38</sup> Misha Broughton über *A London Provisioner's Chronicle, 1550–1563*.

<sup>39</sup> Philipp Steinkrüger über *Nietzschesource*.

*loadable XML/TEI files*“,<sup>40</sup> „allow greater access to their core markup“<sup>41</sup> u. v. m.). Diese nachdrücklichen Appelle bestätigen nicht nur, dass großes Interesse daran bestünde, die Daten der untersuchten Editionen nachzunutzen, sondern machen auch darauf aufmerksam, dass ein derart offener Umgang mit dem edierten Material in der Praxis noch lange nicht Usus ist: So zeigen die eingangs erwähnten Diagramme und Charts von Philipp Steinkrüger, die *RIDE* selbst auf Basis der *Factsheets* veröffentlicht, dass der überwiegende Teil der Editionsprojekte bislang eben noch keine Daten – sei es vollständig oder in Auszügen – zur Verfügung stellt.<sup>42</sup> Das ist wohl mit ein Grund, weshalb Rezensent:innen auch stellvertretend für die User:innen darauf drängen, einen möglichst uneingeschränkten Zugriff auf die Daten zu bekommen, und auf diesbezügliche Versäumnisse hinweisen, wie es etwa an folgenden Stellen der Fall ist: „*The edition offers no access to its original document-descriptive data encoding, no API for interfacing the text with other corpora or critical engines, and no explanation for or explication of these lacks.*“<sup>43</sup> Wiederholt taucht zudem die Frage auf, ob es möglich wäre, „Daten herunterzuladen oder über eine API zu beziehen. Daran mangelt es zurzeit.“<sup>44</sup> So suchen Rezensent:innen häufig umsonst nach Optionen, Daten vom Interface herunterladen zu können, jedoch: „*To do so would require software and training to sift through the raw XML files [...] or some kind of technical interface or API, which currently does not exist.*“<sup>45</sup>

Der potentielle Mehrwert für die Forschung wird in diesen Empfehlungen deutlich formuliert: „Die Zurverfügungstellung der Transkriptionen in XML oder einem anderen für die Nachnutzung der Daten geeigneten Format wäre wünschenswert und wertvoll“<sup>46</sup> heißt es etwa in einem der Gutachten. Als Voraussetzung hierfür werden die Editorinnen bzw. Editoren der untersuchten Projekte mehrfach daran erinnert, für ihre Daten offene Lizenzen vorzusehen („*An open licence would have been desirable for data reuse.*“<sup>47</sup>) beziehungsweise die Bedingungen zur Weiternutzung unmissverständlich darzulegen („*vague licensing terms*“<sup>48</sup>).

---

<sup>40</sup> Francisco Javier Álvarez Carbajal über *The digital edition of the Becerro Galicano de San Millán de la Cogolla*.

<sup>41</sup> Misha Broughton über *A London Provisioner's Chronicle, 1550–1563*.

<sup>42</sup> Vgl. insbesondere die beiden Diagramme zu den Fragen: *Is the raw data accessible, either for the individual parts of the edition or as a whole?* und *Can the raw data of the edition be downloaded (as a whole)?* Philipp Steinkrüger: Charts: Scholarly Editions. *RIDE* <https://ride.i-d-e.de/data/charts/>. Zugriff 20. April 2020).

<sup>43</sup> Misha Broughton über *A London Provisioner's Chronicle, 1550–1563, by Henry Machyn*.

<sup>44</sup> Anna Busch über *EMA – Erich Mendelsohn Archiv. Der Briefwechsel von Erich und Luise Mendelsohn 1910–1953*.

<sup>45</sup> Joshua Kruchten über *The Casebooks Project*.

<sup>46</sup> Martina Scholger über *Paul Klee – Bildnerische Form- und Gestaltungslehre*.

<sup>47</sup> Ulrike Henny-Krahmer über *P. S. Post Scriptum*.

<sup>48</sup> Christof Schöch über *Théâtre classique*.

## 4 Fazit und Empfehlungen

Aus eigener langjähriger Erfahrung weiß die Autorin, wie schwierig es ist, digitale Editionen aufzubauen. Es wäre daher kurzsichtig, die punktuellen Defizite einzelner Editionsprojekte exemplarisch ins Treffen zu führen, denn schließlich sind diese unter ganz unterschiedlichen Voraussetzungen entstanden und nach Maßgabe ihrer individuellen Möglichkeiten, was den personellen, finanziellen und infrastrukturellen Aufwand betrifft. Anhand der zusammengeführten Ergebnisse sollte aber zumindest deutlicher geworden sein, wo Editionsprojekte in der Praxis derzeit stehen. Mit der – zugegebenermaßen: wenig populären – *ex negativo*-Erhebung lässt sich jedenfalls besser abschätzen, welche Komponenten digitaler Editionen bislang aus Sicht der Rezensent:innen (noch) unzureichend behandelt oder ganz vernachlässigt wurden. Die enthaltenen Verbesserungsvorschläge sind daher nicht an einzelne Projekte adressiert, sondern geben sachdienliche und richtungsweisende Hinweise darauf, welche Aspekte digitaler Editionen generell unverzichtbar sind, wo weiterhin nutzer- und nutzerinnenzentrierte Arbeit zu leisten wäre und wie sich die digitale Editionslandschaft aus der Perspektive von Expert:innen und User:innen in Zukunft weiterentwickeln könnte.

Die Ergebnisse zeigen etwa sehr deutlich, wie wichtig es ist, dass Editor:innen jene Überlegungen und Methoden, welche zu ihren Produkten führen, explizit beschreiben und nicht User:innen rückblickend darüber mutmaßen lassen, welche Idee hinter ihrer Arbeit gestanden haben könnte. Diese Art der verortenden „Selbstdefinitorik“ (vgl. Schnöpf 2013, 72) kann dabei nur unter Bezugnahme auf künftige User:innen erfolgen: „*who are they, the people one hopes will receive a project, a post, a game, an archive, an interactive experience?*“ fragt Kramer (2016) und spricht zugleich auch den Wunsch nach Akzeptanz an, den Editor:innen bei der Erstellung ihrer Produkte hegen: „*How do makers wish to treat their audiences?*“

In der Pluralisierung der zitierten *audiences* wird unter anderem erkennbar, dass die Zielgruppen im digitalen Medium potenziell um ein Vielfaches diverser sind, als es bei Printpublikationen jemals der Fall gewesen ist. Den Nutzer:innenn werden bestimmte Kompetenzen zugeschrieben (vgl. etwa *basic users, advanced users* und *meta-users* bei Dillen (2018, 40) oder ein ähnliches Konzept bei Rasmussen (2016, 127)) und damit einhergehend unterschiedliche, auch fachdisziplinär geprägte Informationsbedürfnisse, die berücksichtigt werden wollen. Editor:innen haben es demzufolge zunehmend schwer(er), eine digitale Edition zu konzipieren, deren Akzeptanz in allen Zielgruppen wahrscheinlich ist. Dabei werden der Anspruch, „etwas für alle“ (Resch 2017) zu bieten, und Harveys (2001, 11) ehemalige Vorgabe („*a proper edition should be adequate for them all, and for many others besides*“) inzwischen kontrovers diskutiert, wie etwa bei Dillen (2018, 56), der davor warnt, allen Wünschen gerecht werden zu

wollen: „*The temptation here is to shower the user with possibilities, to try to cater to her every need, and to make all these different options available to her at all times.*“

Um die gewünschte Akzeptanz von digitalen Editionen dennoch zu fördern, scheint es sinnvoll, künftige User:innen- und User(gruppen) nach ihren Erwartungshaltungen und Nutzungsintentionen, die der eigentlichen Nutzung vorgelagert sind, zu fragen. Der von User:innen wahrgenommene Nutzen einer Edition ist schließlich einer der ausschlaggebenden Faktoren für deren tatsächliche Verwendung: „*If digital resources fit well with what they want to do with them, users will adopt them*“, so Warwick (2012, 18).

Bislang werden künftige User:innen – wie eingangs festgestellt – bei der Planung und Erstellung von digitalen Editionen aber nur selten einbezogen.<sup>49</sup> Dabei wäre die Anwendung von – im Grunde naheliegenden, aber kaum getesteten (Shaw u. Milewicz 2017) – partizipativen Methoden in mehreren Phasen eines Editionsprojektes denkbar und möglich. Je früher eine erste Interaktion zwischen Editor:innen und User:innen stattfindet, desto eher könnten theoretisch beide Seiten profitieren. Allerdings zeigt sich in der Praxis, dass Projekte, sofern sie sich überhaupt auf eine Interaktion einlassen, damit eher zuwarten: „*Too often user testing, both in academic projects and industry, is left until late in the project; users are only asked for their opinion when the resource is built and a prototype is being tested*“ (Warwick 2012, 4).<sup>50</sup> Dann freilich kann es für (zum Teil zeit- und personalintensive) Anpassungen bereits zu spät sein.

Von den Ergebnissen solcher anwenderzentrierten Überlegungen ist letztlich abhängig, wie User:innen an das Quellenmaterial herangeführt werden können, wie ‚präsent‘ Editor:innen dabei sein müssen (vgl. Dillens „*different degrees of editorial presence and regulation*“ 2018, 56) und wie sehr sie ihre Argumente und ihre Sichtweise auf das Material vermitteln sollen – etwa durch ein hierfür wesentliches Interface (vgl. Andrews u. van Zundert 2018, 4). Weil dieses von User:innen als erstes wahrgenommen wird, empfiehlt sich seine gleichermaßen attraktive wie intuitive Gestaltung.

<sup>49</sup> Eine Ausnahme ist das go!digital 2.0-Projekt *Das Wien[n]erische Diarium: Digitaler Datenschatz für die geisteswissenschaftlichen Disziplinen*, das von der Autorin am Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage (ACDH-CH) an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften geleitet wird (Resch 2018 und 2019).

Es empfiehlt sich jedenfalls, tatsächlich Außenstehende für Feedback zu gewinnen und nicht den ohnehin im Projekt Involvierten Rollen zuzuweisen, wie Hewing/Mandl/Womser-Hacker (2016, 5) es versucht haben: „*In these workshops, the two historians working in the project represent the user group.*“ Ganz ähnlich sieht das Claire Warwick (2012, 9), wenn sie von Doppelfunktionen abrät: „*the model of designer-as-user is not advisable*“.

<sup>50</sup> Claire Warwick (2012, 1) verweist in diesem Zusammenhang auf – mittlerweile revidierte! – Vorannahmen, die eine Einbeziehung künftiger User:innen wenig aussichtsreich erscheinen ließen: „*there was little point asking them [users] what they needed, because they would not know, or their opinion about how a resource functioned, because they would not care. It was also assumed that technical experts were the people who knew what digital resources should look like, what they should do and how they should work.*“

Diese will sorgfältig überlegt sein, weshalb Fred Gibbs' und Trevor Owens' (2012) diesbezüglicher Rat lautet: „*Allocate more resources to user interface development. The user interface for many digital projects often seems developed as an afterthought, thrown together after completing the core functionality.*“

Konsens besteht darüber, dass User:innen vermutlich wenig Zeit aufwenden (wollen), um sich in Editionen einzuarbeiten: „*Most users, especially humanities academic users*“, schrieb Warwick (2012, 9) noch vor einigen Jahren, „*do not want to have to be trained to use digital resources, regarding it as a waste of time.*“ Das mag sich inzwischen geändert haben, doch lautet auch heute die entscheidende Frage, wie Nutzer:innen in Zukunft an digitale Editionen herangeführt werden sollen, denn „[k]omplexe digitale Ressourcen stellen auch an die Benutzer höhere Anforderungen“ (Sahle 2013, Bd. 2, 262). Um den methodischen Wert einer Edition zu erklären, empfehlen sich Fallstudien („*clear—but not overly simplistic—sample use cases*“, vgl. Gibbs u. Owens 2012), die User:innen anhand von konkreten Anwendungsszenarien Hinweise geben, wie eine Edition zu nutzen ist. Idealerweise stammen diese Beispiele aus unterschiedlichen Disziplinen. Die Kosten hierfür wären zwar nicht gering, umso größer aber der Nutzen: „*The cost outlay to create such content is not negligible, but the benefit would be disproportionately high*“ (Gibbs u. Owens 2012).

Ergänzend zu einer Optimierung des Interfaces besteht – wie in den untersuchten Rezensionen häufig nachgefragt – die Möglichkeit, weiterverwendbare Daten zur Nachnutzung zur Verfügung zu stellen. Hierbei haben sowohl diese Auswertung als auch die von RIDE erstellten Diagramme deutlich gezeigt, wie sehr die begutachteten Editionen in diesem Punkt noch vom Ideal abweichen. Diese Diskrepanz ist bemerkenswert, zumal in den letzten Jahren<sup>51</sup> dahingehend bereits Veränderungen stattgefunden haben, wie sie Roman Bleier und Helmut Klug (2018, VII) beschreiben:

Over the last decade the already mentioned APIs [application programming interface] have gained importance for DSEs [Digital Scholarly Edition] as editors increasingly see their editions not only as static texts published online, but as data that can be linked to other data to answer interesting research questions.

Wohl ist es so, dass nicht nur Editor:innen ihre Daten anschlussfähig machen wollen, sondern auch User:innen großes Interesse an der (über die ursprünglich intendierte Verwendung hinausgehende) Nachnutzung bekunden, was entweder durch den vollständigen Download der zugrundeliegenden Daten oder durch das Anbieten von

---

<sup>51</sup> In diesem fünf Jahre umfassenden Meta-Review wurden die jeweiligen Erscheinungsdaten der Editionen und Rezensionen nicht in die Auswertung einbezogen. Bei der Evaluation künftiger Rezensionen könnte sich dieser zeitliche Aspekt vor allem in Bezug auf mögliche Entwicklungen als durchaus interessant erweisen.

Schnittstellen unterstützt werden kann. In der Praxis schlägt sich dies allerdings noch kaum nieder, zumindest nicht in den ausgewerteten Editionen. Wie aus der anfangs zitierten Beobachtung Patrick Sahles (2013, Bd. 2, 268) hervorgeht, wäre demnach zu hoffen, dass „Veränderungen im Angebot und in der Nutzung“ auch „gegenseitig aufgegriffen werden.“

Um dieses Angebot der Interaktion zu ermöglichen und künftige Nutzer:innen über den (vorläufigen) Abschluss digitaler Editionen zu informieren, empfiehlt es sich, neue Ressourcen auf DH-Plattformen und DSE-Verzeichnissen zu bewerben, um deren Sichtbarkeit für verschiedene Zielgruppen zu erhöhen. Gleichzeitig kann die Qualität eines neuen Produktes durch eine Rezension bestätigt oder idealerweise noch gesteigert werden, sofern sie ein umfassendes und fundiertes Feedback von Expert:innen bietet. Die Frage, ob Rezensionsorgane wie *RIDE* dazu geeignet sind, die allgemeine Glaubwürdigkeit und Akzeptanz von digitalen Editionen erhöhen, lässt Elena Pierazzo, die kürzlich einen Beitrag mit dem Titel „*What future for digital scholarly editions?*“ veröffentlicht hat (Pierazzo 2019), derzeit noch offen:

To address this question, *RIDE*, a journal completely devoted to the reviewing of scholarly editions was launched in 2014; however, in spite the fact that, at the time of writing, they have produced forty-five reviews of very high quality, examining in detail both the scholarly and the digital component of the editions, it is not yet clear whether or not these reviews have been able to provide any further academic credibility to the editions they discuss.

Mit Sicherheit aber trägt *RIDE* als Rezensionsorgan seit seiner Gründung dazu bei, die Qualität einzelner digitaler Editionsprodukte festzustellen, und setzt mit den – im Kriterienkatalog formulierten – Bewertungsgrundlagen erstrebenswerte Maßstäbe. Je mehr einzelne Editionen den Anspruch haben, den Orientierung gebenden Anforderungen zu genügen, umso mehr Akzeptanz und Kreditabilität wird das dynamische Forschungsfeld des zeitgemäßen digitalen Edierens künftig wohl auch generell erfahren.

In Bezug auf die digitale Editionslandschaft in Österreich zeigt sich bei der Durchsicht der bislang in *RIDE* begutachteten Erzeugnisse, dass Forschende von österreichischen Digital Humanities-Instituten zwar immer wieder als Rezentinnen bzw. Rezensenten oder Jury-Mitglieder eingeladen und tätig werden, bis jetzt aber nur eine einzige digitale Edition aus Österreich einer eingehenderen Qualitätsprüfung durch *RIDE* unterzogen worden ist. Dies könnte sich jedoch erfreulicherweise in absehbarer Zeit ändern, wenn man die Liste<sup>52</sup> von Editionen betrachtet, die derzeit

<sup>52</sup> Das Projekt *Hugo von Montfort* der Universität Graz ist bereits begutachtet, der *Briefwechsel Sauer-Seuffert* der Österreichischen Nationalbibliothek befindet sich derzeit in Begutachtung und mehrere weitere Projekte sind hierfür vorgeschlagen, etwa die *Moralischen Wochenschriften* der Universität

entweder bereits in Begutachtung oder dafür vorgeschlagen sind. Für sie und die bereits rezensierten digitalen Editionen stellt die Autorin eine neuerliche korpusbasierte Auswertung in Aussicht, die sich — im Gegensatz und vor allem als Ausgleich zu der vorliegenden *ex negativo*-Untersuchung — vorwiegend mit positivem Feedback und dem bereits Erreichten befassen könnte, denn auch hierüber ließe sich ausführlich berichten.

## Literatur

- Andrews, Tara und Joris van Zundert. 2018. „What Are You Trying to Say? The Interface as an Integral Element of Argument.“ In *Digital Scholarly Editions as Interfaces*, hg. v. Roman Bleier, Martina Bürgermeister, Helmut W. Klug, Frederike Neuber und Gerlinde Schneider, 3–33. Norderstedt: Books on Demand.
- Anthony, Laurence. 2019. *AntConc — A freeware corpus analysis toolkit for concordancing and text analysis. (Version 3.5.8)*. Tokyo: Waseda University. Zugriff: 20. April 2020. <https://www.laurenceanthony.net/software>.
- Dillen, Wout. 2018. „The Editor in the Interface: Guiding the User through Texts and Images.“ In *Digital Scholarly Editions as Interfaces*, hg. v. Roman Bleier, Martina Bürgermeister, Helmut W. Klug, Frederike Neuber und Gerlinde Schneider, 35–59. Norderstedt: Books on Demand.
- Gibbs, Fred und Owens, Trevor. 2012. „Building Better Digital Humanities Tools: Toward broader audiences and user-centered designs.“ *Digital Humanities Quarterly* 6 (2). Zugriff: 20. April 2020. <http://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/6/2/000136/000136.html>.
- Henny, Ulrike. 2018. „Reviewing von digitalen Editionen im Kontext der Evaluation digitaler Forschungsergebnisse.“ In *Digitale Metamorphose: Digital Humanities und Editionswissenschaft*, hg. v. Roland S. Kamzelak und Timo Steyer. doi:10.17175/sb002\_006.
- Hewing, Ben, Mandl, Thomas und Womser-Hacker, Christa. 2016. „Methods for User-Centered Design and Evaluation of Text Analysis Tools in a Digital History Project.“ *ASIS&T Annual Meeting Proceedings* 53 (1): 1–10.
- Kramer, Michael J. 2016. „The Digital Humanities Reader.“ Zugriff: 20. April 2020. <http://www.michaeljkramer.net/the-digital-humanities-reader/>.
- Pierazzo, Elena. 2019. „What future for digital scholarly editions? From Haute Couture to Prêt-à-Porter.“ *International Journal of Digital Humanities* 1: 209–220. Zugriff: 20. April 2020. doi:10.1007/s42803-019-00019-3.
- Rasmussen, Krista Stinne Greve. 2016. „Reading or Using a Digital Edition? Reader Roles in Scholarly Editions.“ In *Digital Scholarly Editing*, hg. v. Matthew James Driscoll und Elena Pierazzo. Zugriff: 20. April 2020. [https://www.openbookpublishers.com/htmlreader/978-1-78374-238-7/ch7.xhtml#\\_idTextAnchor019](https://www.openbookpublishers.com/htmlreader/978-1-78374-238-7/ch7.xhtml#_idTextAnchor019).
- Resch, Claudia. 2017. „»Etwas für alle« — Ausgewählte Texte von und mit Abraham a Sancta Clara digital.“ *ZfdG* 2. Zugriff: 20. April 2020. [http://www.zfdg.de/2016\\_005](http://www.zfdg.de/2016_005).

---

Graz bei den digitalen Editionen sowie das *ABaC:us — Austrian Baroque Corpus* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und das *Repertorium digitaler Quellen zur österreichischen und deutschen Rechtsgeschichte in der Frühen Neuzeit* bei den digitalen Textsammlungen.

- . 2018. „Zeitungs Lust und Nutz´ im digitalen Zeitalter. Partizipative Ansätze zur Erschließung historischer Ausgaben der Wiener Zeitung.“ *medien & zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart* 2: 20–31.
- . 2019. „Das Wien[n]erische Diarium und seine digitale Erschließung oder ‚Was Zeitungleser vor Geräte haben müssen?‘.“ In *Wiener Geschichtsblätter* 2: 115–129.
- RIDE – A review journal for digital editions and resources*. 2020. Zugriff: 20. April 2020. <https://ride.i-d-e.de/>.
- Sahle, Patrick. 2013. *Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels. Teil 1–3: Befunde, Theorie und Methodik*. Norderstedt: Books on Demand.
- Schnöpf, Markus. 2013. „Evaluationskriterien für digitale Editionen und die reale Welt.“ *HiN – Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* XIV (27): 69–76. Zugriff: 20. August 2022. [https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/6887/file/hin27\\_online-ss69-76.pdf](https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/6887/file/hin27_online-ss69-76.pdf).
- Shaw, William und Liz Milewicz. 2017. „Access for Whom? Rethinking Audience and Editorial Decisions through Project Vox.“ Conference Paper, DH 2017. Zugriff: 20. April 2020. [https://pdfs.semanticscholar.org/d7c5/a44647341219374dad0cabf21e0687275f69.pdf?\\_ga=2.24659002.1807356829.1564488265-2052193220.1564488265](https://pdfs.semanticscholar.org/d7c5/a44647341219374dad0cabf21e0687275f69.pdf?_ga=2.24659002.1807356829.1564488265-2052193220.1564488265).
- Sinclair, Stéfán and Geoffrey Rockwell. 2016. *Voyant Tools*. Zugriff: 20. April 2020. <http://voyant-tools.org/>.
- Steinkrüger, Philipp. 2021–. „Charts. Scholarly Editions.“ In *RIDE – A review journal for digital editions and resources*. Zugriff: 20. April 2020. <https://ride.i-d-e.de/data/charts/>.
- Vogeler, Georg. n.d. „Digitale Edition. Grundlagen und Workflow.“ Zugriff: 20. April 2020. [https://www.i-d-e.de/wp-content/uploads/2017/11/01\\_Digitale\\_Editionen\\_Vogeler.pdf](https://www.i-d-e.de/wp-content/uploads/2017/11/01_Digitale_Editionen_Vogeler.pdf).
- Warwick, Claire. 2012. „Studying users in digital humanities.“ In *Digital Humanities in Practice*, hg. v. Claire Warwick, Melissa Terras und Julianne Nyhan, 1–22.